

Online-Hass im Alltag

Wie Jugendliche in Quickborn mit verstörenden Beiträgen im Internet umgehen

Natascha Thölen

QUICKBORN Der Satz fällt schnell. Fast beiläufig. Und bleibt dann hängen. „Weiter scrollen, melden, sich selbst gut informieren.“ Ein Klassenraum am Elsensee-Gymnasium (ESG) in Quickborn. Kein Frontalunterricht, keine erhobenen Zeigefinger. Stattdessen eine offene Runde mit Jugendlichen, die über etwas sprechen, das Teil ihres Alltags ist: Hass im Netz. Eine Schülerin sagt, solche Kommentare machten sie wütend.

Ein anderer erzählt, dass er problematische Inhalte schon gemeldet habe. Mehrfach. Und wieder jemand erklärt ruhig, warum er sich bewusst dagegen entscheidet, unter jeden hasserfüllten Beitrag auch noch eine Diskussion zu beginnen. Nicht alles verstärken. Nicht jede Provokation füttern. Aber hinschauen. Einordnen. Haltung behalten. Was gesagt wird, wirkt nicht einstudiert. Es ist erlebt.

Denn TikTok, Instagram und Co. sind für diese Generation keine Zusatzwelt – sie sind Alltag. Zwischen Unterhaltung und Freundeskreis tauchen dort immer wieder Inhalte auf, die kippen: Kommentare voller Verachtung, scheinbar einfache Antworten auf komplexe Probleme, Codes und Begriffe, die ausgrenzen statt zu verbinden.

Genau dort setzte kürzlich der Tag der Demokratie am ESG an. Nicht mit Parolen, sondern mit der Frage: Was



Ein Blick hinter die Kulissen der Verwaltung: Beim Tag der Demokratie am Elsensee-Gymnasium besuchten Schüler auch das Quickborner Rathaus. Dort erhielten sie von Cathrin Stank (Elfte von links) und Birte Bornholdt (Zwölfte von rechts) Einblicke, wie eine Verwaltung arbeitet und wie Entscheidungen und Abläufe in einer Stadt organisiert werden.

Foto: Natascha Thölen

begegnet euch wirklich, und wie geht ihr damit um? In rund 30 Workshops, Gesprächen und Exkursionen ging es an diesem Tag um das, was Jugendliche täglich sehen: Fake News, Verschwörungserzählungen, Rechts extremismus, Diskriminierung. Um Themen, die nicht abstrakt bleiben, sondern konkret werden, weil sie im eigenen Feed auftauchen.

Strategien, die mit Angst und Wut arbeiten

Außer externen Fachleuten brachten auch Lehrkräfte eigene Formate ein, Schüler gestalteten Angebote selbst. Zudem waren Kommunalpolitiker aller vier Quickborner Fraktionen vor Ort, gaben Einblicke in ihre

Arbeit und diskutierten mit den Jugendlichen. Besonders eindrücklich: der Workshop des Vereins KAST aus Neumünster, der in der Präventions- und Bildungsarbeit, insbesondere zu Extremismus, Radikalisierung und demokratischer Resilienz tätig ist. Dort schauten sich Schüler Videos an, die auf den ersten Blick harmlos wirken. Ein Satz wie: „Arbeit soll sich lohnen.“ Zustimmung im Raum. Natürlich. Doch dann kippt es. Plötzlich werden Feindbilder aufgebaut, Gruppen gegeneinander ausgespielt, einfache Schuldige präsentiert. Die Jugendlichen erkennen das sofort. Sie sprechen über Ausgrenzung, über Antisemitismus, über Strategien, die mit Angst und Wut

arbeiten. Sie benennen Codes, durchschauen Dramaturgien, analysieren, wie Emotionen gezielt eingesetzt werden, um Menschen zu beeinflussen. Und sie bleiben nicht bei der Analyse stehen. „Man darf dem nicht noch mehr Reichweite geben“, sagt eine Schülerin. Ein anderer ergänzt: „Lieber selbst checken, bevor man etwas glaubt.“ Wieder jemand sagt: „Man merkt irgendwann, wie das aufgebaut ist.“

Es sind Sätze, die zeigen: Hier wächst etwas. Nicht Perfektion. Aber Bewusstsein. Denn klar wird: Diese Erfahrungen sind real. Die Jugendlichen lesen die Kommentare. Sie sehen die Videos. Sie erschrecken darüber. Manchmal macht es

sie wütend, manchmal hilflos. Aber sie schauen nicht weg. Und genau darin liegt vielleicht die eigentliche Stärke des Tages.

Jakob Weber, Wipo-Lehrer und Mitinitiator, ordnet das ein: Demokratie bedeutet Freiheit, aber auch Verantwortung, und beides müsse gelernt und eingeübt werden. Schule sei dafür ein zentraler Ort. Schulleiter Michael Bülc betont, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit sei, sondern stetige Aufmerksamkeit, Beteiligung und die Bereitschaft erfordere, sich mit ihr auseinanderzusetzen – gerade auch im digitalen Raum. Der Projekttag am ESG machte sichtbar, wie diese Auseinandersetzung konkret aussehen kann.